

Mostviertel

NIEDERÖSTERREICH
HINEIN INS LEBEN.



Markengeschichte Mostviertel

www.mostviertel.at



Das Mostviertel.

Oder: ein Lob dem Bauchladen

Es ist ein weites Land, so weit, dass selbst manche Mostviertler nicht genau zu sagen wissen, wo es beginnt und wo es endet. Fast ein Dutzend unterschiedliche Regionen findet sich auf den Landkarten des niederösterreichischen Mostviertels. Zwischen weithin sichtbaren Berggipfeln wie dem Ötscher im Südwesten und den Gebieten nahe der Donau liegen sonnige Täler, fruchtbare Felder, aber auch Orte und Städte, die eher durch die Wirtschaft geprägt sind als durch Tourismus.

So vielfältig wie die Landschaft, so breit gestreut sind die Angebote, die das Mostviertel seinen Gästen macht. Aber – und das ist wichtig zu wissen: Das Mostviertel will entdeckt, vielleicht sogar erobert werden. Es preist sich ungerne lautstark an, so wie auch die Mostviertler selbst in der Regel keine Dampfplauderer oder Selbstdarsteller sind.

Wer sucht ...

Anderswo sagt man, Vielfalt sei eine Schwäche, weil man sich doch im Leben entscheiden müsse. Hier ist es gänzlich anders. Der sprichwörtliche Bauchladen, den das Mostviertel zu bieten hat, ist bunt und reich bestückt. Er enthält die namensgebenden Mostbirnen in überwältigender Zahl und auch die kleinen feinen Dirndln aus dem Pielachtal, die man anderswo Kornelkirschen nennt. Dazu finden sich Gemüse und Kräuter sowie allerlei Nahrhaftes, das in den Flüssen, in den Wäldern und auf den Weiden gewachsen ist.

Genuss heißt auch: Im Mostviertel kann man die Seele baumeln lassen. Ob Abenteurer oder stiller Genießer, der Reisende findet, wonach er gesucht hat. Die Betonung liegt auf „suchen“.

Fragt man die Mostviertler, wofür ihr Land steht, so kommen sie früher oder später auf die **Vielfalt** zu sprechen und auf die Souveränität, mit der man auswählen kann, was einem gefällt.

WILD und MILD zugleich

Es ist ein spannendes Land mit mindestens zwei sehr konträren Seiten. Gerade noch langgezogen, sanft hügelig, reich an Blumen, Blüten und Früchten. Doch dann geht es bergauf. Und bergab. Frisch wird es auf der Höhe, selbst an heißen Sommertagen. Was gerade noch flach war, wird steil und tiefgründig. Die Ötschergräben etwa muss man erst gesehen und noch besser durchwandert haben, ehe man sich ein umfassendes Bild vom Mostviertel gemacht hat.

Alten Bahnhöfen haucht man hier neues Leben ein. Und den Stadtkindern bringt man nicht nur bei, dass die Milch von der Kuh und nicht aus dem Supermarkt kommt. Sondern auch, wie man sich barfuß auf einem Waldboden fortbewegt.



Sie befinden sich im **ORTS**gebiet

Es ist ein Land, das wenig Grenzen zieht, das vieles offen lässt. Ob man sich für die kunstvolle Seebühne in Lunz begeistert oder für das Apfel-Quitten-Eis im Gasthaus zur Palme in Neuhofen, womöglich sogar für beides, man wird fündig. Es gibt historisch bedeutsame Innenstädte – wie etwa in Waidhofen an der Ybbs und der Landeshauptstadt St. Pölten – und gleich daneben Ortschaften, in denen die Zeit etwas langsamer zu vergehen scheint, ohne dass es deswegen Stillstand geben würde. Dabei stellt sich heraus, dass hier Kulturschätze und Naturwunder zu finden sind, wo sie kaum einer erwartet hätte.

„Wie wird Ihre Stadt in 20 Jahren aussehen?“, fragten wir eine Gastgeberin. „Ich glaube, wir werden eine Ampel bekommen“, antwortete sie. Schöner kann man das Leben abseits der urbanen Hektik kaum auf den Punkt bringen.

Von den Birnen, den Dirndlⁿ und **den Menschen**, die dahinter stehen



Mostviertel, das mag als geografische Bezeichnung über Jahrzehnte gereift sein. Aber als touristische Destination dient der Name erst seit wenigen Jahren. Noch steckt die Region mitten in der Entwicklung und das lässt sie einen auch deutlich spüren – in aller Uneindeutigkeit. Aber eines ist klar: Hier leben Menschen, die neben der Birne auch manch anderes im Kopf haben, wenn es um die Zukunft geht. Morgen kann ohnehin einiges schon wieder ganz anders aussehen.

Warum es besser ist, das Wort „dittschert“ sparsam einzusetzen

Um das Land mit seinen Tälern, den endlosen Äckern, den Birnbaum-Alleen und den prachtvollen Vierkanthöfen, den sanften Hügeln, den wilden Schluchten und alpinen Gipfeln besser zu verstehen, sollte man sich zuerst der Mostviertlerin und dem Mostviertler widmen. Sie sind es, die der Region ihren Charakter verleihen. Was macht sie aus, was unterscheidet sie von den benachbarten Wein- und Waldviertlern, von den Steirern im Süden und den Oberösterreichern im Nordwesten? Oder auch von den Wienern, die in beachtlicher Zahl seit jeher im Mostviertel das Gegenteil ihres urbanen Alltags entdecken wollen?

Bodenständig, das ist das erste Wort, das die Mostviertler in allen Teilen des Landes zur Selbstbeschreibung nennen. Das ist sicher nicht verkehrt, macht alleine aber noch keine klare Differenz aus. Dachten wir, bis wir auf einen Begriff stießen, der das Wesen der Mostviertler auf wunderbare Art zusammenfasst.

Dittschert, sagte uns eine Wirtin, das seien die Leute hier. Dittschert, das verbindet klare Überzeugungen mit einem gewissen Hang zum Starrsinn. Also eigentlich ein schönes und originäres Wort, das auf einen starken Charakter verweist.

Aber Vorsicht: In manchen Teilen des Mostviertels, vor allem im alpinen Bereich, ist das „Dittscherte“ deutlich negativer besetzt. Am besten also, der Reisende weiß, was der Begriff bedeutet, ohne ihn selbst in den Mund zu nehmen.

Was aber haben denn die Reisenden überhaupt davon, dass die Mostviertler sich manches nicht so einfach ausreden lassen? Sehr viel. Ohne Beharrlichkeit hätte die Mariazellerbahn sicher schon die letzte Ausfahrt getan. Die alten Birnbäume wären längst aus dem Weg geräumt worden. Und der Namensgeber des Viertels, der Most, könnte heute nicht in solcher Vielfalt und Exzellenz auf den Vierkanthöfen der Mostbarone serviert werden.

Die Mostviertlerinnen und Mostviertler sind aber zugleich außergewöhnlich offen, gesellig, direkt und in bemerkenswertem Ausmaß gastfreundlich. Für die Gebirgsbewohner wie für die Flachländer gilt: Es braucht keine Anlaufzeit, um mit einander „warm“ zu werden. Vorseilendes Misstrauen schlägt einem Gast hier nie entgegen. Die **Gastfreundlichkeit** ist ungekünstelt und ehrlich gemeint. Wir haben es selbst erlebt, in allen Teilen des Landes, in großen wie in kleinen Häusern.



Es braucht die Not

Das Mostviertel ist ein eigenwilliges Urlaubsland. Es kommt nämlich stellenweise fast ohne Urlauber aus. Zwar nächtigen viele Auswärtige hier. Doch die klassischen Touristen sind es nicht, die das Geschehen in so manchem Betrieb prägen. Vielmehr sind es Geschäftsreisende, die am Abend beim Wirt einen Most, ein Bier oder ein Glas Wein zu sich nehmen. Manche kommen wieder, weil sie erkannt haben, wie gut man hier ausspannen kann. Bei anderen wird es noch dauern.

Ja, es gibt natürlich durchaus Gruppenreisen und Reisegruppen, es gibt vor allem im alpinen Teil immer mehr Wanderer und Radler, aber noch ist der Erholungsraum Mostviertel so etwas wie ein Geheimtipp und kein Massenziel. Grundsätzlich ist das auch gut so, denn die meisten Mostviertler finden den sanften Tourismus ohnehin angemessener. Ein bisschen mehr darf es aber schon noch werden. Die Sommerfrische, wie sie einst die Großstädter aufs Land lockte, die könnte erneut zum Sehnsuchtsmotiv werden, das sagte uns ein beherzter Gastgeber im Tal der Dirndln völlig zu Recht. Und weil der Sommer in den Großstädten bekanntlich immer stickiger wird, ist gerade die Frische gepaart mit Ruhe und Gelassenheit ein **kostbares Versprechen** geworden.

Satt und zufrieden, womöglich saturiert, das sind die Mostviertler bei alledem nicht. Sie scheinen auch nicht allzu sehr von den Lorbeeren der Vergangenheit zu zehren. Stillstand kann sich ein Land wie dieses gar nicht leisten. Engpässe sind in diesem Sinne durchaus positiv, um die Entwicklung voranzutreiben. Querdenker haben es hier nicht leichter als anderswo, sie sind aber ein klein wenig häufiger anzutreffen. Komme, was wolle, sie gehen ihren Weg unbeirrt weiter.

Es braucht die Not, sagte uns ein kluger Kopf, dessen Familie vom Anbau der Dirndln lebt. Damit ist keineswegs ein Faible für das Elend auf der Welt gemeint, sondern das Verständnis, dass Dekadenz und Selbstzufriedenheit im Mostviertel nichts verloren haben. Die Leute hier hatten es und haben es nicht immer leicht, sie müssen eifriger sein und schlauer, es fällt ihnen nichts in den Schoß, keine gebratenen Tauben und auch keine reifen Birnen oder Dirndln.

Die kleinen Kirschen sind ohnehin ein wunderbares Beispiel für das Leben im Mostviertel. Man kann sie nicht einfach roh konsumieren, man muss sie bearbeiten, veredeln. Erst dann spielen sie ihre Qualitäten aus, erst dann kann man sie wirklich genießen. Sie bestechen auf den ersten Blick weder durch ihre Farbgebung noch durch ihre Größe, doch **die inneren Werte** sind einzigartig. Eine Wachauer Marille muss man niemandem mehr erklären. Eine Dirndl schon. Keine Sorge: Das weiß niemand besser als die Mostviertler.





Ein Lob dem Bauchladen

Für eine Marke, so sagt man, ist die Konzentration auf einige wenige Stärkefelder wichtig. So wird in der Vermarktung zugespitzt und auf den Punkt gebracht. Das kann man im Mostviertel getrost vergessen. Hier ist das Land zu kontrastreich, die Angebote an den Besucher sind zu vielfältig, die Früchte der Erde zu mannigfaltig.

Bei einer **Genussreise** durch das Mostviertel geht vieles zusammen, das auf den ersten Blick verblüfft. Was machen etwa japanische Wagyu-Rinder auf Weiden in Niederösterreich? Warum erleben die Flusskrebse hier eine spannende Wiederentdeckung? Wieso versenkt man eine Seebühne im See? Als Reisender wird man es herausfinden, wenn man bereit ist, Grenzen zu überschreiten. Wer eine gewisse Offenheit mitbringt, wird kleine Wunder im Alltäglichen erleben. Es kann nämlich sein, dass die Karotte hier nicht einfach nach Karotte schmeckt. Dass ein Birnenchutney an nichts erinnert, das man je zuvor gekostet hat.

Das Mostviertel trägt voller Stolz seinen Bauchladen vor sich her. Vieles darin ist urwüchsig, auf fast schon spektakuläre Art geschmackvoll. Wichtig, wenn es ans Kochen geht: Es wird hier nicht mit der Pipette oder der Pinzette gearbeitet. Es gibt keine molekularen Schäumchen und auch die Haubenköche wissen, wie man die Leute nicht nur glücklich, sondern auch satt bekommt. Säfte, Weine, Schnäpse und natürlich Most in allen Schattierungen bis hin zum exquisiten Mostello von den Farthofers, das alles ist keine angenehme Nebensache. Es ist – wie auch der originale Mostviertler „Schofka“ – ein essenzieller Bestandteil der Kultur.

Gemeinsam haben all die verschiedenen Mostviertler nicht nur Essen und Trinken kultiviert, sondern auch Landschaften, Dörfer, Städte und Plätze. Unbeeindruckt davon zeigt sich allein die Natur. Wer etwa im Naturpark Ötscher-Tormäuer unterwegs ist, kann seinen Entdeckergeist von der Leine lassen. Denn auch das ist das Mostviertel: fordernd auf dem Weg nach oben. Perspektivenreich am Gipfel.

Und weil das Land auch eines der Begegnung und des Austausches ist – ist Vielfalt hier keine Schwäche. Sondern ein Versprechen an den Gast, der bereit ist für eine genussreiche Entdeckungsreise.

Impressum

Herausgeber: Mostviertel Tourismus GmbH
Töpperschloss Neubruck 2/10, 3283 Scheibbs, www.mostviertel.at
Text: Wolfgang Kühnelt
Grafische Gestaltung: www.socher-mit-e.at

**NIEDERÖSTERREICH
HINEIN INS LEBEN.**



Gefördert aus Regionalfördermitteln
des Landes Niederösterreich auf
Empfehlung von ecoplus



